



„We don't feel shame to be anarchist“

Anarchistische Bewegungen in Kuba. Teil II

Der folgende Artikel beruht auf einem Gespräch mit Aktivisten der Gruppe Taller Libertario Alfredo López (libertärer Arbeitskreis Alfredo López) im Jänner 2017 und einer Literaturrecherche.

★ Von: *Andreas Gautsch*

Observatorio Critico und der libertäre Frühling

Dass es heute wieder eine anarchistische Gruppe in Kuba gibt, ist gewissermaßen dem kubanischen Kulturministerium zu verdanken. Dieses initiierte in den Jahren 2003 und 2004 ein Social-Science-Event, an dem verschiedenste Forscher*innen, Künstler*innen und Aktivist*innen der Insel teilnahmen, um über die aktuelle Situation in dem Land und zu Themen wie Bildung, Umweltschutz und Gender zu diskutieren. Die Auseinandersetzungen wurden Jahr für Jahr kritischer und es entwickelte sich ein Netzwerk, das die gegenseitige Wahrnehmung und Unterstützung bestärkte.

Die Teilnehmer*innen hatten nicht nur Ideen, sondern arbeiteten bereits an ihren spezifischen Projekten. In einem ging es

beispielsweise darum, Spiele für Kinder zu entwickeln, die nicht auf Konkurrenz und Wettkampf beruhen und gemeinsam von Alt und Jung gespielt werden können, sodass in einem Viertel schließlich eine Generation von Kindern mit diesen Spielen aufwuchs.

Die gegenseitige Hilfe ist deshalb auch notwendig und wichtig, da diese Projekte keine finanziellen Unterstützungen erhielten und allein durch die Kraft und Energie der Leute verwirklicht wurden.

Die Plattform Observatorio Critico war eine ambivalente Einrichtung. Sie wurde von staatlichen Stellen gestützt, gefördert, aber auch kontrolliert, sie funktionierte nichtsdestotrotz auf eine antiautoritäre Weise und gab die Handlungsmacht in die Hände der Akteur*innen. Sie war ein Laboratorium und für einige der Anstoß, weiter in Richtung Anarchismus zu gehen.

Im Jahre 2010 erklärte das Kulturministerium die Plattform für „alt genug“, um auf eigenen Beinen zu stehen

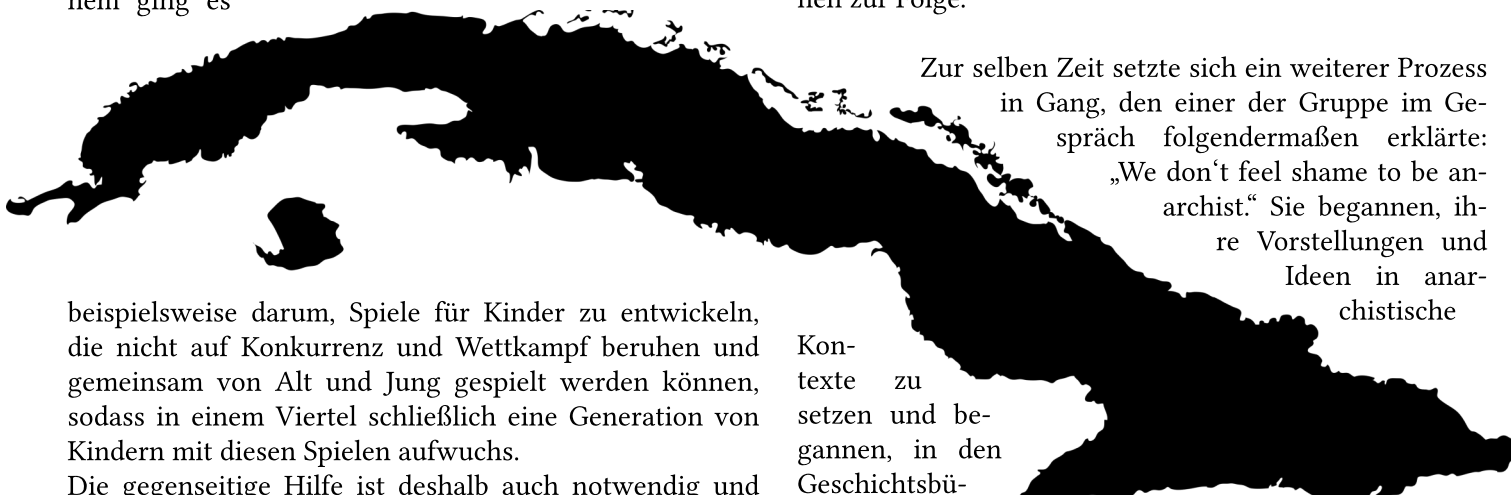
und wünschte ihr alles Gute auf der weiteren Reise. Am 1. Mai in diesem Jahr traten Aktivist*innen von Observatorio Critico auch auf der staatlichen 1. Mai Demonstration in Erscheinung. Auf einem Transparent prangte ein großes „@“ um auf die Notwendigkeit der freien digitalen Vernetzung und der Kommunikationsmöglichkeiten mit Menschen auf der ganzen Welt anzuspielen (Internet und Kuba war und ist immer noch ein sehr spezielles und schwieriges Thema), auf einem weiteren Transparent stand der Slogan: „Sozialismus ist Demokratie, Pfeif auf die Bürokratie!“ (Dimitri Prieto-Samsonov, 2010) Dieser kleine Auftritt wurde von der kommunistischen Partei nicht gut aufgenommen und hatte für einige Aktivist*innen einen näheren Kontakt mit der Staatspolizei und Hausarrest bei den kommenden 1. Mai Manifestationen zur Folge.

Zur selben Zeit setzte sich ein weiterer Prozess in Gang, den einer der Gruppe im Gespräch folgendermaßen erklärte: „We don't feel shame to be anarchist.“ Sie begannen, ihre Vorstellungen und Ideen in anarchistische

Kontexte zu setzen und begannen, in den Geschichtsbüchern und Ar-

chiven zu wühlen. Denn der Anarchismus hatte auf Kuba eine lange Tradition und Geschichte, die durch die autoritäre Machtübernahme von Fidel Castro und der kommunistischen Partei nach der Revolution 1959 abrupt abgeschnitten wurde.

Dies markierte den Beginn der Gruppe „Taller Libertario Alfredo López“. Sie begannen sich regelmäßig zu treffen, stellten Informationsmaterialien zusammen, diskutierten viel und setzten ihre Recherchen fort. Neben den historischen Entdeckungen und Aufarbeitungen waren es die Auseinandersetzungen mit den Entwicklungen in anderen Ländern wie China, Venezuela und vor allem Grie-





chenland und den anarchistischen Bewegungen dort. Wichtig war ihnen, in einen Dialog mit anderen Anarchist*innen zu treten und inhaltliche Diskussionen zu führen, aber auch aktivistische Aktionen auf der Straße zu organisieren.

Eine der ersten Aktionen bezog sich auf Alfredo López, nach dem sie sich benannten. Er war ein bedeutender Anarchist der 1920er Jahre und Gründer der ersten nationalen Arbeiter*innenföderation in Kuba. Er wird von der kommunistischen Partei zwar in die Annalen der frühen Gewerkschaftsbewegung eingereiht, jedoch ohne den Verweis darauf, dass er Anarchist war. Im zweiten Teil des Artikels werde ich etwas genauer auf die Geschichte des Anarchismus in Kuba eingehen.

Am Todestag von Alfredo López befestigten die Aktivist*innen ein Bild von ihm auf der Mauer des Hauses, wo er einst lebte und in dem sich mittlerweile ein Lebensmittelladen befand. Sie redeten mit den Leuten, auch mit dem Ladenbetreiber, der irritiert war von ihrer Aktion, schließlich war er der lokale Repräsentant der kommunistischen Partei.

Nach den ersten Versuchen im Jahr 2010 begannen sie im Jahr 2013, in Anlehnung an die Zeitung Tierra! der 20er Jahre, die Zeitung Tierra Nueva herauszubringen. Aufgrund des Mangels an Materialien und Geld erscheint sie seitdem zwar regelmäßig, aber in niedriger Auflage und wird im kleinen Kreis verteilt und weitergegeben. Im Folgejahr fand die Aktionsreihe „Primavera Libertaria“ (Libertärer Frühling) statt. Dutzende Aktivist*innen (aus Chile, USA, Deutschland und natürlich auch aus Kuba) nahmen an den breit gefächerten Workshops und Diskussionveranstaltungen teil, sie befassten sich dabei mit Themen wie „Anarchismus in Kuba“, „Nahrung aus Permakultur“, „Was hat Anarchismus für die Kunst getan und was die Kunst für den Anarchismus?“, „Erinnerung an eine andere kubanische Gewerkschaft“. Zum Abschluss gab es auch eine Radtour „Durch das anarchistische Havanna“. In dem regimekritischen Blog „Havana Times“, in dem immer wieder Artikel von Anarchist*innen veröffentlicht werden, wird folgende Aussage von Mario Castillo, einem der Organisatoren, zitiert:

„We want to recover a view of life which has been lost in Cuba, a way of relating to others, of organizing ourselves, which had a fair degree of significance in the first decades of the 20th century, within the workers' movement and in other social sectors.“ (...)

„In addition, and this may be the most important thing, we are trying to offer a practical existential alternative to the cultural desert we are faced with today, and in response to the State's constant process of expansion within the sphere of culture and human relations.“ (Isbel Diaz Torres, 2014)

„Primavera Libertaria“ fand auch in den darauffolgenden Jahren 2015 und 2016 statt und soll nach einer einjähri-

gen Pause wieder im Frühling 2018 veranstaltet werden. Im Jahr 2015 kam es zu einer überregionalen Vernetzung, so wurde die anarchistische Föderation Zentralamerikas und der Karibik gegründet. Der Gründungskonvent wurde in Santiago de los Caballeros (Dominikanische Republik) abgehalten, als Gastgeber trat die Gruppe Kiskeya Libertaria hervor. Daran teil nahmen neben der kubanischen Alfredo López Gruppe Aktivist*innen aus den USA (u.a. der Black Rose Federation), von der kleinen und zu den Niederlanden gehörenden Karibikinsel Bonaire und aus den beiden mittelamerikanischen Staaten El Salvador und Puerto Rico. Ein zukünftiges Treffen in Havanna steht in Aussicht, denn hier hatte sich zu Beginn dieses Jahres etwas verändert.

Ein anarchistisches soziales Zentrum in Havanna

Dass Aktivismus in Kuba anders aussieht als in den USA oder Europa hat mit den Rahmenbedingungen zu tun. Politische Demonstrationen, die sich gegen den Staat und Partei richten, sind nicht erlaubt und vor allem gefährlich. Ein publizistischer öffentlicher Auftritt, soweit erlaubt, ist aufgrund der geringen materiellen und finanziellen Möglichkeiten schwierig. Selbst eine stabile Gruppe aufrecht zu erhalten ist eine Herausforderung, da einige der Aktivist*innen sich entweder nur temporär in Kuba aufgehalten oder das Land inzwischen ganz verlassen haben. Denn das Leben bzw. Überleben ist schwierig, die Aussichten sind nicht rosig, auch wenn man kein*e Anarchist*in ist. Durch schrittweise Öffnung der Insel für die private Wirtschaft und die Forcierung privater Unternehmen geht auch hier die soziale Schere immer weiter auseinander. Die Löhne in den staatlichen Betrieben, wie auch in der Verwaltung, den Bildungs- und Erziehungseinrichtungen sind gering und reichen nicht fürs Überleben. Die Preise in den Läden und auf den verschiedenen Märkten steigen rasant.

Sich deshalb als Teil einer größeren antikapitalistischen Bewegung zu sehen und Brücken zu anderen, auch neomarxistischen Gruppen zu schlagen, ist für die Gruppe Alfredo López wichtig. Weitere Aktivitäten und Verbindungen gibt es in und zu der LGBT-Bewegung. Einer der Gruppe, der auch in einer antikapitalistischen LGBT-Gruppe aktiv ist, erzählte in dem Gespräch: „Die Leute fragten uns, warum antikapitalistisch? Du bist doch nur schwul!“ Wir sagten: „Nein, nein, wir verstehen die Diskriminierung aufgrund von Geschlecht und sexueller Orientierung nicht isoliert von den anderen Kämpfen. Die gehören dazu, denn es ist nicht dasselbe, ein weißer schwuler Mann oder eine schwarze lesbische Frau zu sein. Die haben unterschiedliche Positionen und soziale Stellungen.“ Obwohl Homosexualität in Kuba mittlerweile akzeptiert wird, und sich Mariela Castro, die Tochter



des amtierenden Staatschefs Raul, für die Rechte von LGBT-Personen engagiert, kommt es immer noch zu gewalttätigen Polizeigriffen. Einer der Aktivist*innen bekam 2015 bei einer Gay Parade, bei der er ein Transparent „Gegen Polizeigewalt“ mit sich führte, genau diese zu spüren.

Trotz der ökonomischen und personellen Schwierigkeiten entschloss sich der Arbeitskreis ein soziales Zentrum aufzubauen, um einen politischen Raum für Austausch und Treffen zu schaffen, sich zu verorten und dadurch aktiv auf eine bestimmte Umgebung einwirken zu können. Die Erfahrungen aus anderen Ländern (z.B. in Spanien und Deutschland) bestärkten die Aktivist*innen in dieser Idee. Die Crowdfunding-Kampagne, die für den Kauf eines Hauses lanciert wurde, war binnen Wochen erfolgreich. Das Haus wurde gekauft, renoviert und beherbergt nun unter anderem ein Büro, eine anarchistische Bibliothek und eine Terrasse, die sich auch für Treffen eignet. Eröffnet wurde das erste soziale und vor allem anarchistische Zentrum in Havanna Ende Februar 2018.

Ziel ist es, mit Bewohner*innen des Viertels Lawton in Kontakt zu treten und zu zeigen, dass es in ihrer Hand liegt, die Wirklichkeit zu ändern und zu transformieren. „Wir wollen soziales Vertrauen aufbauen, das es für eine Gemeinschaft braucht, und die Idee von Autonomie verbreiten.“

Denn im Staatssozialismus wurden Eigeninitiativen und kleine Kooperationen zum Erliegen gebracht. Die Dinge selbst in die Hand nehmen und verändern, das möchte die Gruppe vorleben und Strukturen der gegenseitigen Hilfe im Viertel initiieren.

Zur Geschichte des Anarchismus in Kuba

Es gibt dazu einige umfangreiche Arbeiten wie das Buch „Leuchfeuer in der Karibik“ von Sam Dolgoff, oder das Buch des Exilkubaners Frank Fernández „Anarchismus in Kuba“. Einen guten Überblick liefert auch der Wikipediaeintrag zu „Anarchismus in Kuba“.

Im Folgenden soll kurz auf die 1920er Jahre und die Revolution 1959 eingegangen werden.

Die Diktaturen und die anarchistische Bewegung ab den 1920er Jahren

Die anarchistische Bewegung existierte bereits vor den



20er Jahren und sie war wie in den meisten lateinamerikanischen Ländern stark vom Anarchosyndikalismus geprägt. 1924 wurde in einem groß angelegten Kongress die „Federación de Grupos Anarquistas de Cuba“ gegründet. Die verschiedenen kleinen, lokalen anarchistischen Zeitungen schlossen sich zu der bereits existierenden Zeitung Tierra! zusammen. Die populäre Zeitung sollte bis in die späten 30er Jahre erscheinen und war das Vorbild für die aktuelle Nueva Tierra.

Im selben Jahr wurde im Rahmen eines weiteren Kongresses die „Confederación Nacional Obrera de Cuba“ (CNOC), eine nationale Föderation gegründet, in der alle Vereinigungen, Bruderschaften, Innungen und Arbeiter*innenvereinigungen umfasst wurden und die 128 Organisationen mit insgesamt 200.000 Arbeiter*innen vereinigte. Die CNOC existierte bis 1939, sie war die Gewerkschaftsvereinigung des Landes und zu Beginn stark vom Anarchosyndikalismus geprägt, jedoch waren auch sozialistische und kommunistische Gruppen darin aktiv. „In den Gesetzen des Kongresses, der den CNOC schuf, waren die wichtigsten Übereinstimmungen die kollektive Verweigerung des Parlamentarismus, die Forderung nach dem Acht-Stunden Tag und keine Bürokratie sollte die gerade geschaffene Organisation zerschlagen“ (Frank Fernández, 2005)

Generalsekretär der CNOC wurde der Schriftsetzer und Anarchist Alfredo López. Ein paar Tage später wurde auf der Universität in Havanna von einer kleinen Gruppe von 10 Personen die kommunistische Partei gegründet.

Im Mai 1925 wurde General Machado Präsident von Kuba und setzte auf Repression gegen die erstarkende Arbeiter*innenbewegung. Denn nach den Jahren der „fetten Kühe“, als die Zuckerindustrie in der Zeit des Ersten Weltkriegs fette Gewinne einstreichen konnte, kam es in den 20er Jahren zur Periode der „mageren Kühe“. Wegen der wirtschaftlichen Not und der Arbeitslosigkeit kam es immer wieder zu Streiks und Protesten,



aber auch zu einer verstärkten Repression vor allem gegen Anarchist*innen und Syndikalist*innen. Korruption und die koloniale Abhängigkeit gegenüber der USA verstärkten das soziale Elend. Es kam zu einer Serie von Bombenanschlägen, die Frank Fernández zufolge von einem Agent Provokateur der Machado-Regierung verübt wurde, aber sie wurden zum Anlass genommen Alfredo López zu verhaften. Ein Jahr später wurde er wieder freigelassen, es wurde ihm sogar ein Regierungsposten angeboten, doch López lehnte ab. Da er seine anarchistischen Tätigkeiten fortsetzte, wurde er immer wieder polizeilich vorgeladen und mit dem Tode bedroht. Im Herbst 1926 wurde er entführt und verschwand über Jahre. Sam Dolgoff zufolge wurde er ins Meer geworfen wo ihn Haie zerrissen (S.75), seine Überreste wurden erst nach dem Sturz Machados 1933 gefunden. Der Sturz erfolgte nach einem Generalstreik, der vor allem von anarchosyndikalistischer Seite getragen wurde, und nach permanenten Protesten und Aufständen von Seiten der Bevölkerung. Selbst ein Zugeständnis Machados an die kommunistische Partei, das diese angenommen hatte, konnte ihn nicht halten. Die Kubaner*innen stürzten ihn und selbst die USA ließ ihn fallen. Kurz darauf jedoch kam der nächste Diktator an die Macht, Sergeant Fulgencio Batista. Dieser Mann, ein Armeemitglied aus der zweiten Reihe, übernahm zunächst das Kommando im Militär und wurde so der mächtige Mann im Hintergrund. In den Folgejahren wechselte er die Präsidenten (9 Stück) nach Belieben aus, bis er sich selbst 1940 mit Hilfe der Kommunistischen Partei an die Macht wählen ließ. Er setzte in diktatorischer Manier einige Sozialreformen um, wie den 8 Stunden (Arbeits-)Tag, das Frauenstimmrecht und soziale Sicherheiten, und ließ eine relativ fortschrittliche Verfassung, die wirtschaftliche und politische Freiheiten und Sicherheiten garantierte, ausarbeiten. Jedoch verkörperte diese eher einen Traum als die Realität. (Aviva Chomsky, 2016, S. 48) In dieser Zeit verstärkte er auch die Beziehungen zur Sowjetunion und schloss sich der Koalition gegen Nazi-Deutschland an. Nachdem er 1944 abgewählt wurde, kam er 1952 mit Hilfe eines Staatsstreiches neuerlich an die Macht. Dieses Mal baute er auf die Hilfe der USA und des organisierten Verbrechens und rückte von der Kommunistischen Partei ab, er ließ sie sogar verbieten. In dieser Zeit trat eine liberaler Sozialreformer und Mitglied der Partido del Pueblo Cubano (Partei des kubanischen Volkes) in Erscheinung. Er kämpfte gegen Korruption, Batista und trat für soziale Reformen ein. Es

war der Jus-Student Fidel Castro. Dieser wurde nun sein wortgewaltiger und aktivster Gegenspieler.

Fidel Castro und die Revolution 1959

Zugegebenermaßen eignet sich Vieles, was sich in den späten 50er Jahren in Kuba ereignete, zur Legendenbildung: Der gescheiterte Angriff auf die Moncada-Kaserne am 26. Juli 1953, der den Volksaufstand gegen die Diktatur Batistas auslösen soll und auf den sich die später gegründete M-26 (Bewegung 26. Juli) bezog; Fidels Verhaftung und seine Verteidigungsrede, in der er den Satz „Die Geschichte wird mich freisprechen“ formulierte; sein Exil in Mexiko und das Zusammentreffen mit Che; die gewagte Überfahrt mit der Yacht namens „Granma“; die katastrophale Landung, bei der viele Guerilleros von der Armee getötet wurden; ihre Flucht in die Wälder der „Sierra Maestra“ und der Beginn ihres Guerillakampfes bis zu ihrem triumphalen Einzug in Havanna 1959. Dies alles ist mehr oder weniger bekannt und begründet den Mythos der kubanischen Revolution, die heute noch vielen Linken glänzende Augen beschert. Was gerne übersehen wird, ist, dass die Revolution in Kuba nicht von einer Massenbewegung von Landarbeiter*innen oder Proletarier*innen durchgeführt wurde, sondern von einer politisch breiten Bewegung, der Bewegung 26. Juli (M-26-7), die Fidel Castro zwar ins Leben gerufen hatte, die aber von den verschiedensten autonom agierenden Fraktionen unterstützt wurde. Darunter fanden sich katholische Organisationen, liberal-demokratische, sozialrevolutionäre und auch anarchistische. Vor allem in den Städten gab es aktive Gruppen, die u.a auch Anschläge und Sabotageaktionen durchführten. Geeint wurden sie in der Ablehnung der Batista Diktatur. Castros politisches Programm versprach neben der Landreform eine Sozialreform und eine liberale Verfassung. Wenige Wochen nach dem Sturz des Regimes sprach er davon, dass er kein

Kommunist sei. „Der Kapitalismus mag den Menschen durch Hunger töten – aber der Kommunismus tötet den Menschen, indem er ihm seine Freiheit raubt.“ (Sam Dolgoff, 1976 S.146)

Es mag zwar stimmen, dass Castro zu diesem Zeitpunkt noch kein überzeugter Parteikommunist war, bei Che und seinem Bruder Raul lag es definitiv anders. Sie waren schon lange glühende Verfechter eines Kommunismus sowjetischer Prägung. Erst nach der Machtübernahme nahm der Einfluss der kommunistischen Partei deutlich zu, was



Fulgencio Batista y Zaldívar, 1952 bis 1958 Diktator von Kuba



bei vielen auch hochrangigen Gueriller@s auf Ablehnung stieß. Viele verbüßten diese mit ihrem Leben, langjährigen Gefängnisstrafen oder sie mussten fliehen.

Entgegen Castros Ankündigung im April 1959, „Wenn auch nur eine Zeitung verboten wird, wird sich bald keine Zeitung mehr sicher fühlen – und wenn auch nur ein einziger Mensch wegen seiner politischen Ideen verfolgt wird, wird sich niemand mehr sicher fühlen“ (Sam Dolgoff, 1976 S.187) war die Zeit für Widersprüche und Kritik bald vorbei. Die Kommunistische Partei, die im Kampf gegen Batista keine herausragende Rolle gespielt hatte, hatte Ende 1960 das Heft fest in der Hand.

Inwieweit Castros Umschwung, der bald nach der Machtübernahme begann, hin zu einer politisch-wirt-

kommunistischer Kontrolle, Verstaatlichung von Grund und Boden sowie auch der Produktionsstätten, eine Geheimpolizei mit ausgeweitetem Spitzelwesen, das vor allem über die „Komitees zur Verteidigung der Revolution“, die bis in die Gegenwart existieren, aufrechterhalten wurde. Über dieses feingliedrige Netz - in jedem Dorf in jedem Stadtteil, befindet sich so ein Komitee - wurde die Nachbarschaft ausspioniert, wurden Personen denunziert, aber auch aktiviert. So waren die Komitees eine wichtige Einrichtung in der Kampagne zur Bekämpfung des Analphabetismus. Nicht zu vergessen sind auch die Straflager, die den 60er Jahren errichtet worden sind und in denen politische Gegner*innen und LGBT-Menschen interniert wurden.



schaftlichen Orientierung an die Sowjetunion bereits länger angelegt war und auch seinem Antiamerikanismus geschuldet war (nicht zu verwechseln mit Antiimperialismus) oder ob die politische Reaktion der USA Castro in die Arme der Sowjetunion trieb, wird verschiedentlich bewertet. Der Anarchist und Exil-Kubaner Abelardo Iglesias sieht ersteres als gegeben, die US-Historikerin Aviva Chomsky argumentiert in Richtung der zweiten Annahme.

Fakt ist, dass das US-Außenministerium anfangs zweifelt versuchte Castro für sich zu gewinnen. Erst als klar wurde, dass er sich nicht für die Interessen der US-Außen- und Wirtschaftspolitik gewinnen ließ und nicht daran dachte, seine Landreform und die damit einhergehende Enteignung der US-Firmen zurückzunehmen, setzten die USA alles daran, das neue Regime so schnell wie möglich zu stürzen. Die von den USA unterstützte und gescheiterte Invasion in der Schweinebucht 1961 war eines der bekanntesten Manöver, legendär sind auch die unzähligen Attentatsversuche auf Fidel Castro.

In Kuba entwickelte sich im Lauf der Jahre ein autoritärer Staatssozialismus nach sowjetischem Vorbild – mit allem was dazugehört: Einheitsgewerkschaft unter

Die Anarchist*innen erkannten sehr früh die Gefahren und mussten sie leidvoll am eigenen Leib erfahren. Viele wurden vom neuen Regime inhaftiert, gefoltert und ermordet. Wer konnte, ging ins Exil. Frank Fernández schrieb dazu: „Die Mehrheit der Kubaner unterstützte am Anfang Castro mit grenzenlosem Jubel. Es kam ihnen so vor, als ständen sie am Tor zum Paradies, in Wirklichkeit war es das Vorzimmer zur Hölle.“ (Frank Fernández, 2005)

Vom langjährigen Kampf der anarchistischen Exilkubaner*innen, vor allem von jenen, die nach Florida geflohen waren, erzählt Frank Fernández eindrucksvoll, um den Linken und auch den Anarchist*innen in den USA und Europa die Situation begreiflich zu machen und ihre Kritik an der Revolution von Fidel Castro, Che Guevara & Co zu schärfen. Es war ein Kampf gegen Windmühlen, denn die karibische Revolution erfreute sich unter den westlichen Linken einer ungebrochenen Beliebtheit. Erst mit dem Buch von Sam Dolgoff „Leuchfeuer der Karibik“ änderte sich die Situation und die kritiklose Begeisterung für den kubanischen Sozialismus geriet ins Schwanken.

Zum Abschluss noch Auszüge aus dem Erfahrungsbericht von Augustin Souchy, der Monate nach der Revolution in Kuba verweilte um sich die Ergebnisse der sozialen Umwälzung vor Ort anzuschauen und sie mit jener von Spanien 1936 zu vergleichen. Sein Bericht wurde in Kuba nie veröffentlicht.

„In Spanien waren es die Bauern selbst, die ihren eigenen Sozialismus einführten, indem sie den Ackerboden gemeinsam bebauten und die Früchte ihrer Arbeit gerecht unter allen aufteilten. Und auch die Arbeiter in den Städten verwandelten die Privatunternehmen in Kollektivbetriebe, die sie selbst verwalteten. Bei euch in Kuba kam die soziale Umwälzung von oben. Die Agrarreform wurde vom Staate dekretiert und von Regierungsbeamten



durchgeführt. Auch die Nationalisierung von Privatunternehmen in den Städten geht bei euch vom Staate aus. In Spanien wurde die freie Kollektivwirtschaft, in Kuba die zentrale Staatswirtschaft eingeführt. In Spanien ging der Ansporn zu den revolutionären Veränderungen von den Arbeitern und Bauern, in Kuba von Fidel Castro und seinen revolutionären Guerilleros aus.“ (Sam Dolgoff, 1976, S.118)

„Der Fortschritt der kubanischen Revolution hängt ab von der Entfaltung der eigenen Initiative der Massen und vom Eindringen des revolutionären Geistes in alle Schichten des arbeitenden Volkes. Zentralistische Tendenzen und diktatorische Machtaneignung von Revolutionsführern sind eine Gefahr für die neu erkämpften Freiheiten und führen zum Verfall der revolutionären Erregenschaften. Der sicherste Weg zur Verwirklichung der Revolutionsziele ist das direkte Eingreifen des Volkes selbst.“ (Sam Dolgoff, 1976, S.119)

Literatur:

Aviva Chomsky, Eine Geschichte der kubanischen Revolution. Von der Conquista ins 21. Jahrhundert, Unrast Verlag Münster, 2016

Frank Fernández, Anarchismus in Kuba, 2005, online unter: <http://www.anarchismus.de/transnational/kubaanarchismus.htm>, 10.3.18

Sam Dolgoff, Leuchtfener in der Karibik, Eine libertäre Betrachtung der kubanischen Revolution, Libertad Verlag Berlin, 1976

Artikel:

Dimitri Prieto-Samsonov, Cuba in the Central American and Caribbean Anarchist Federation, Havana Times, 2015, <https://www.havanatimes.org/?p=110789>, 18.2.18

Dimitri Prieto-Samsonov, Is July 26 the Happiest Day in our History?, Havana Times, 2016, <https://www.havanatimes.org/?p=120200>, 18.2.18

Dimitri Prieto-Samsonov, Anti-Bureaucracy Slogans in Havana parade, Havana Times, 2010, <https://www.havanatimes.org/?p=23593>, 18.2.18

Isbel Díaz Torres, Havana's Libertarian Spring, Havana Times, 2014 <https://www.havanatimes.org/?p=103435>, 18.2.18

Isbel Díaz Torres, Cuba Anarchist Event Off to Good Start, Havana Times, 2015 <https://www.havanatimes.org/?p=111673>, 18.2.18

Anarchismus in Kuba, https://de.wikipedia.org/wiki/Anarchismus_in_Kuba